

Handwerkskunst finden sich unter den meist rundbogigen Haustüren in wundervoller Schmiedearbeit oder Eichenholz mit kräftig geschnitzten Ornamenten. Wie wirken durch ihre Einfachheit die Bogen über der Brüdergasse, eine in Baugen häufig angewendete Versteifung zwischen Nachbarhäusern.

Unter Zerstörungen durch Krieg und Feuer hat besonders das Rathaus zu leiden gehabt, das um 1213 erbaut, im Laufe der Jahrhunderte wesentliche Veränderungen erfuhr. Die Nordfront atmet barocken Geist, die Pilasterarchitektur des Südbauwerks stammt vom Umbau 1863, die reizvolle, aus drei Stockwerken bestehende Bekrönung des schlanken Turmes wurde im Jahre 1704 geschaffen.

Eins fiel beim Rundgang durch Baugen besonders auf, das war die meisterhafte städtebauliche Anlage. Nicht eines Baukünstlers Ideen verdankt doch Budissin seine Entstehung, sondern Jahrhunderte halfen diesen geradezu vorbildlichen Plan schaffen. Jede Straße lenkt des Beschauers Blick auf einen malerischen Punkt, jede Straßenkreuzung ist liebevoll ausgebildet. Überraschung hemmt oft des Wanderers Fuß, wenn sich ihm, noch in die Betrachtung schöner Fassaden versunken, plötzlich der Blick weitet und er auf einem jener schönen Plätze steht, an denen die alte Stadt so reich ist. So war es, als sich uns das wundervolle Bild des Rathauses mit dem dahinter liegenden Dom erschloß. Es war gleichsam, als sollte durch die Aneinanderreihung von Plätzen eine innere Sammlung erzielt werden, eine Überleitung vom Wohnhaus zum öffentlichen Bau, bis man dann vor dem Gebäude steht, das in jeder Epoche der Baukunst die stolzesten Blüten trägt: der Kirche.

Weihvolle Stimmung umfängt den Besucher im St. Petri-Dom, einer der wenigen Simultankirchen Deutschlands. Das einfache Hell des von schlanken, achteckigen Pfeilern getragenen Gewölbes, der braune Ton des gebeizten Holzwerkes, das matte Licht, das durch gemalte Scheiben fällt und sich widerspiegelt im Gold, schließt sich zu einem Ganzen und zwingt allein zur Sammlung und Andacht. Wunderwerke des Barocks birgt der katholische Teil in seinem marmornen Hauptaltar und dem prächtigen Chorgestühl mit seinen die Natur des Holzes verleugnenden Schnitzereien; während auf protestantischer Seite besonders die geschmackvollen Fürsten-, Rats- und Orgelemporen des Beschauers Blick fesseln.

Noch zu zwei weiteren geistlichen Bauten lenken wir unsern Schritt: zu der durch Neuein- bzw. Umbauten entstandenen Michaelskirche und den Ruinen der ehemals in Backsteinarchitektur aufgeführten Mönchskirche.

Als eine der Hauptpflichten der Architekten gilt die Aufgabe, jeden Neubau dem Charakter der Umgebung anzupassen. Wie gut ist dies Gottfried Semper gelungen, dem der Auftrag zufiel, im Anschluß an den wendischen Turm eine Kaserne zu schaffen. Einfach und schlicht ist seine Architektur, die das Innen- und Helmmotiv des Turmes fortsetzt.

Weniger glückliche Hand zeigten dagegen manche Bauten aus neuerer Zeit, die durch Anwendung unverständlicher, mittelalterlicher Formen jäh den einheitlichen Eindruck zerreißen, besonders auch dadurch, daß sie die so notwendige Beherrschung des Baustoffes vermissen lassen.

Wohl zogen vor dem Kriege Tausende deutscher Männer und Frauen weit in die Ferne, die Schönheit zu suchen; sie wußten nicht, daß auch unser engeres Vaterland Schätze birgt, die jeden mit heller Freude erfüllen müssen. Noch oft und gern werden unsere Gedanken rückwärts wandern und all die Schönheiten nochmals genießen, die uns das „sächsische Nürnberg“ geboten hat.

Am Nikolaisfriedhof

Durch den rundgewölbten Bogen im trutzigen Turm bringt man dich, müder Wandrer, zur ewigen Ruh in den Garten des Friedens.

Von der kleinen Kapelle im zerfall'nen Gemäuer läßt trauernd das letzte Abschiedsklingen der irdischen Welt.

Inmitten der alten getreuen Heimatstadt mit den Erinnerungen verfloßener Zeiten wartest du auf das kommende Sein.

f. w. 19

Talkenstein—Quitzdorf—Alt Liebel-Reule

Von Richard Blasius

Am Ostende des Dorfes Welkersdorf bei Löwenberg in Schlesien stand früher die feste Burg Talkenstein, die nach allerdings unsichern Meldungen 1207 durch Herzog Heinrich dem Bärtigen errichtet worden sein soll.

Ihre Besitzer nannten sich Talkenberg auf Talkenstein. Herzog Heinrich setzte einen Edlen von Talkenberg auf Plagwitz als ersten Burgvogt ein, nach dem das Schloß auch seinen Namen erhalten hat. 1368 kam das Fürstentum Sauer unter böhmische Landeshoheit, da die Landesherrn ausgestorben waren, und damit hörte auch das Burggrasentum auf. Die Güter wurden verkauft und die Burg stand leer.

Von den Talkenbergen seien hier besonders zwei genannt, Bernhard von Talkenberg und sein Sohn Christoph, beide berühmte Raubritter und gefürchtete Parteigänger. Der Schweidnitzer Bund, eine Vereinigung von Räubern und Mordbrennern unter Führung des Hans von Delsnitz, zählte neben den Herren von Fürstenstein, Lehnhaus und Nimmerstatt auch sie zu seinen Mitgliedern.

Inquisitionsakten im Görlitzer Ratsarchiv gewähren einen Einblick in das verbrecherische Treiben dieser adligen Frevler. Alle politischen Zwistigkeiten beutete dieser Bund für sich aus, und der Güterverkehr nach Sachsen war seiner schrankenlosen Willkür preisgegeben. So gefürchtet waren diese Schnapphähne, daß selbst Nürnberg und Breslau scheuten, offen gegen sie vorzugehen.

Die Wirren der Hussitenkriege machten es den Sechsstädten unmöglich, dem Befehl des Kaisers Sigismund zur Zerstörung des Talkensteins nachzukommen, was die Talkenberger so sicher machte, daß sie selbst dem Herzoge von Sachsen Fehde ansagten.

Als 1474 König Matthias in Böhmen und Mähren mehrere Raubnester zerstörte und ihre Herren henken ließ, hatte er es auch auf den Talkenstein abgesehen, doch wurde er durch die Kunde abgehalten, daß die Polen Feindseligkeiten eröffnet hatten.

1475 fingen die Städte einen Spion der Talkenberger, namens Kanzler, bei dem sie ein Schriftstück fanden, das von den Räubern Walter Haubitz, Hans von Lüben, Adam Schwabe, Lorenz Gotthardt unterschrieben war, und worin sie sich Bernhard von Talkenberg gegenüber verpflichteten, ihm den Zehnten des Lösegeldes zu geben, das sie für einen Gefangenen erhalten würden, den der Talkenberger auf seiner Burg für sie verborgen hielt, auch versprachen sie darin, den Aufenthalt des Gefangenen nicht zu verraten. Weiter trug Kanzler einen Brief Christoph von Talkenbergs auf Lehnhaus, dem Schlupfwinkel der Bande, an seinen Bruder Bernhard auf Talkenstein bei sich, in dem zu einem Ritt nach Lehnhaus aufgefordert wurde, aber mit 20—30 Fußknechten, die heimlich kommen sollten. Ein zweiter Brief, geschrieben von Bernhard an Nickel von Rymen, besagte, „es sei ein Anschlag zu Donnerstag Nacht gemacht, doch besorge er, daß er nicht mehr zu einem Ritt kommen werde, die Freunde säßen ihm zu weit, und sie möchten lieber mit 6 oder 8 Pferden in der Osterwoche zu ihm kommen auf sein Haus.“ Er schloß: „Ich bin soweit in das Bech gesetzt, daß ichs nimmer achte, es gehe mir wie Gott will. Den Brief zerreiße!“

Christoph von Talkenberg war klug genug, sich von seinen Gefährten zurückzuziehen, des Königs Gunst zu erstreben, was ihm auch gelang, sodaß er 1477 beim Friedensschluß mit den Fürstentümern Schweidnitz und Sauer als Landeshauptmann von Slogau mitverhandelte und später Dewin bekam. Sein Bruder dagegen blieb der Alte. Seine Bande wuchs immer mehr an und wies neben Edelleuten auch heruntergekommene Lausitzer und böhmische Bauern und Bürger auf, die sich in wüsten Kirchen, Kellern und Schlössern aufhielten und auf den Raub von Pferden und Geld ausgingen. Daß ihre Zahl sehr groß war, zeigt der Umstand, daß ein Mitglied, ein gewisser Hans Gro, in die Gefangenschaft der Städte geraten, dem Behmgericht vorschlug, ihn freizugeben, wenn er dafür 40 oder 50 Räuber mit List in der Städter Gewalt bringe.

1476 sandte König Matthias ein Heer und befahl dem Landvogt Georg von Stein, sowie den Städten Schlesiens und der Oberlausitz behilflich zu sein bei der Zerstörung des Talkensteins.